Zeitschrift: Technische Mitteilungen / Schweizerische Telegraphen- und Telephonverwaltung = Bulletin technique / Administration des télégraphes et des téléphones suisses = Bollettino tecnico / Amministrazione dei telegrafi e dei telefoni svizzeri

Herausgeber: Schweizerische Telegraphen- und Telephonverwaltung

Band: 7 (1929)

Heft: 6

Rubrik: Briefkasten = Petite correspondance

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aménagement des bandes de fréquences réparties entre les différents services radioélectriques, en recherchant, pour chaque genre d'émission:

a) les bandes d'ondes les plus appropriées au service à assurer, compte tenu des progrès les plus récents de la technique,
b) les répercussions financières et économiques qu'apporteraient des changements importants par rapport à la répartition actuelle,
c) les possibilités d'assurer une place légitime, dans la répartition des fréquences, aux nouvelles applications radioélectriques.

Il est désirable que les résultats des études ainsi entreprises soient échangés, entre les Administrations, suivant le processus général de collaboration fixé par le C. C. I. R.

L'Administration espagnole donnera connaissance de ce projet de vœu au Bureau international de l'Union télégraphique, qui priera toutes les Administrations de vouloir bien l'étudier. Les résultats de ces études seront communiqués au Bureau international pour être publiés avant la Conférence de Madrid. Il y aura donc lieu de rédiger le dernier alinéa du projet de vœu ainsi qu'il suit:

Il est désirable que les résultats des études ainsi entreprises soient échangés entre les Administrations, par l'intermédiaire du Bureau international de l'Union télégraphique, avant la Conférence de Madrid.

* * *

Je ne saurais clore cet exposé sans exprimer à l'Administration néerlandaise, qui a fort bien organisé et préparé cette première réunion du C. C. I. R., nos sentiments de profonde reconnaissance non seulement pour les multiples travaux préparatoires mais aussi pour les nombreuses et délicates attentions dont elle nous a comblés. — L'organisation a été remarquable et il est juste de rendre un hommage bien mérité au dévoué Président, M. Boetjé, au Comité d'organisation et au personnel du secrétariat qui, en collaboration avec le Bureau international de l'Union télégraphique, a fourni un travail énorme. Chacun de nous gardera de cette réunion le meilleur souvenir. *M.*

Briefkasten — Petite correspondance.

Telephonkomfort.

(Eine Anregung.)

Die Tatsache, dass durch bequeme Telephoneinrichtungen das Telephonieren gefördert wird, hat die Obertelegraphendirektion veranlasst, für die Vermehrung der Sprechstellen bei den Teilnehmern und besonders in den Hotels zu werben. Nach den Erfolgen dieser Werbung zu schliessen, werden in einigen Jahren die meisten Hotels I. und II. Ranges mit Zimmertelephonanschlüssen ausgestattet sein. Die Gäste kleinerer Hotels und Pensionen werden indessen stets die öffentlichen Sprechstationen bevorzugen, da die Fremden bekanntlich befürchten, von Hotelangestellten am Telephon „beobachtet" zu werden. Diese Telephonbenützer bilden zusammen mit den Reisenden, Touristen und ortsansässigen Nichtteilnehmern die Kundschaft der öffentlichen Sprechstationen. Sie wird trotz der zunehmenden Telephondichte, entsprechend der steigenden Telephonbenützung, eher grösser als kleiner werden.

Zweifellos gelten die Gründe, womit Hotels und andere Unternehmungen zur Vermehrung ihrer Anschlüsse veranlasst werden und womit ihnen die Notwendigkeit und Rentabilität besseren Telephonkomforts bewiesen wird, auch für die Telephoneinrichtungen, die von der Telephonverwaltung dem Publikum zur Verfügung gestellt werden.

Wie verhält es sich mit dem Telephonkomfort der öffentlichen Sprechstationen? Wer von uns diese Stationen als unbekannter Bürger und nicht als Telephonbeamter benützt, kann allerhand Beobachtungen machen. Ist man etwa genötigt, in einem bekannten Kurort, der in der Saison 1500 Hotelgäste beherbergt, am dicht besetzten Postschalter den Schlüssel für die einzige Telephonkabine zu verlangen, um hierauf festzustellen, dass die kahle Kabine nicht einmal schalldicht ist, und dass man im Gedränge von Fremden und Hotelportiers, die im gleichen Raum Koffer und Gepäck (Passagiergut) aufgeben und abholen, auf die Verbindung warten muss, dann gewinnt man rasch die Ueberzeugung, dass dieser aus der Zeit der ersten Telephoneinrichtungen stammende „Komfort" mit den Fortschritten der Technik nicht Schritt gehalten habe.

Noch immer mutet man dem Kunden zu, *stehend* zu telephonieren, obwohl er heute oft 10 Minuten und mehr spricht und in den meisten Fällen Notizen benützt oder Aufzeichnungen macht. Sitzt jemand, so wird er weniger Eile haben, ein Gespräch zu beenden, als wenn er, am Wandapparat stehend, 5 oder 10 Minuten das Hörtelephon halten muss. Es kostet ihn auch keine Ueberwindung, weitere Verbindungen zu bestellen, wenn das Telephonieren nicht mit körperlicher Ermüdung verbunden ist. (Man denke an ältere Leute.) Die Telephonkabinen sollten deshalb mit Klappsitzen und kleinen *flachen* Schreibpulten versehen sein, die statt durch eine Glühlampe an der Decke durch eine Soffittenlampe beleuchtet werden.

Die Frage der Ventilation ist, von unserem Standpunkt aus betrachtet, wesentlich wichtiger als die Verwendung von Edelhölzern. Kein Mensch hält sich in heisser, übler, verbrauchter Luft länger auf, als unbedingt notwendig ist. Wir möchten aber, dass man gerne und häufig telephoniert.

Es ist auch an der Zeit, die unsympathischen Kabinen-Verschlüsse, womit jeder Telephonierende wie in einer Falle gefangen wird, als ob er zum vornherein ein Betrüger wäre, durch zeitgemässere optische oder akustische Signale zu ersetzen.

Im Gegensatz zum Postraum ist der Schalterraum beim Telephon ein *Warteraum*. Er sollte deshalb wie die Warteräume der Bahnen, Banken, Verwaltungen usw. mit einer genügenden Zahl von wirklich bequemen Sitzgelegenheiten ausgestattet sein, auch wenn man tatsächlich nur 10—20 Minuten auf eine Auslandverbindung warten muss. Ein Tisch, auf dem Zeitschriften (Alpenbuch der Postverwaltung, S. B. B.-Revue, Fremdenblätter usw.) aufgelegt werden können, ist durchaus kein Luxus. Die Raumgestaltung darf weder lieblos nüchtern, noch derart kostspielig sein, dass wir unsere Plakate und Ankündigungen aus ästhetischen Gründen nicht aufhängen dürfen. Es ist notwendig und entspricht dem Zweck dieser Räume, das Publikum zur regen Benützung von Telephon und Telegraph zu veranlassen; es müssen also Plakate dieser Dienste angebracht werden. Wenn möglich sollen auch diejenigen der Post, der S. B. B. und der Verkehrszentrale Platz finden, sofern dadurch keine Ueberladung der Wände entsteht.

Welch grosse Rolle die Bequemlichkeit beim Telephonieren spielt, ergibt sich aus der Tatsache, dass der Benutzungsgrad mehrerer nebeneinander aufgestellter Kabinen von ihrer Entfernung vom Eingang abhängt. Diese Erscheinung gelangt natürlich auch in den Einnahmen zum Ausdruck. In einem grossen schweizerischen Bahnhof beträgt die Abnahme von Kabine zu Kabine rund 100 Franken pro Monat; mit andern Worten: an der sechsten Kabine werden allmonatlich 500 Franken weniger eingenommen als an der ersten.

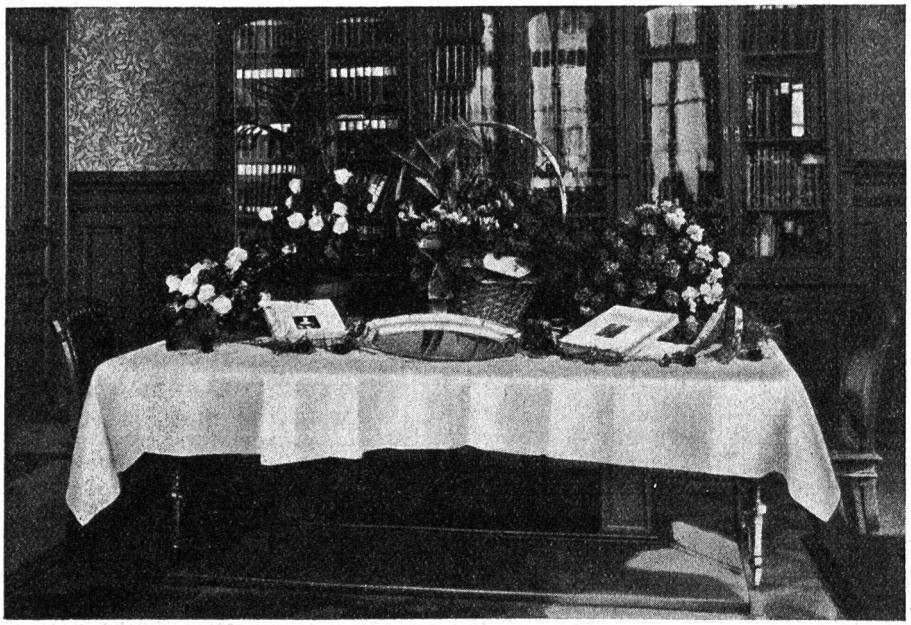
Diese Anregungen können nicht sofort verwirklicht werden. Die meisten eidg. Postgebäude stammen aus einer Zeit, wo „der Bedeutung des Ortes entsprechende" Fassaden wichtiger waren als zweckmässige, auch für die Zukunft berechnete Raumeinteilung. Jedenfalls wurde weder mit dem Aufschwung des Postreisendenverkehrs noch mit der gewaltigen Zunahme des Telephonverkehrs gerechnet. Unsere Ansprüche sollten aber bei allen Neu- und Umbauten, ganz besonders in Städten, Kurorten und Bahnhöfen, berücksichtigt werden, denn sie entsprechen der Auffassung vom Telephonkomfort, die wir selbst im Publikum verbreiten. Und dann: ... ihre Verwirklichung macht sich bezahlt.

B.

Verschiedenes — Divers.

Dienstjubiläum.

Am 15. November dieses Jahres feierte *Herr Dr. Reinhold Furrer, Generaldirektor* der schweizerischen Post- und Telegraphenverwaltung, sein 25jähriges Dienstjubiläum. Bei diesem Anlass überreichten ihm die Oberbeamten der beiden Direktionen als Ehrengeschenk das Werk «Portraits Bernois» von H. B. von Fischer, dem ein hübsches Blumenarrangement als Rahmen diente. Es gereicht uns zum besonderen Vergnügen, Geschenke und Blumenschmuck hier im Bilde wiederzugeben.



Bandoeng-Riedern.

„Ist die Station Riedern bereit, morgen nachmittag, den 3. Juli, Musik aus Java auf Welle 15,74 Meter aufzunehmen?" so lautete die Anfrage der Direktion.

Die Kurzwellenempfänger der Station gehen nur auf etwa 20 Meter herunter, aber ohne zu zögern antworteten wir:

„Wir sind bereit!"

Der Versuch ist es wert, so schnell wie möglich einen Empfänger zu bauen. Audion mit Rückkopplung und zwei Stufen Niederfrequenzverstärkung für Lautsprecherbetrieb.

In der Nacht ist der Empfänger fertig, die Empfangsversuche können beginnen. Die Rückkopplung will nicht einsetzen. Endlich gehts. Allmählich finden wir uns zurecht. Von 10 Uhr vormittags an hören wir einen Telephoniesender, der mit Holland verkehrt. Wird *der* uns anrufen? Wir verstehen nur immer wieder: „Hallo Kootwijk, hier Bandoeng." Was weiter folgt, ist weder Englisch noch, Deutsch, noch Französisch.

Von 13 Uhr an hören wir in der Nähe eine andere Station, Musik aussendend. Feine Wienermusik, und dazu noch lautstark. Die möchten wir gerne nach Bern übertragen. Wir haben Glück, denn um 13.40 vernehmen wir: „Hallo Bern, hier Bandoeng auf Welle 15,74 Meter. Wie hören sie uns? Gut? Wir geben ihnen einige Grammophonplatten." Herr Direktor Keukenmeester gibt dann aus Malabar Grüsse an Bekannte in der Schweiz auf. Wort für Wort ist deutlich hörbar. Abwechselnd werden nun Schallplatten übermittelt und die Grüsse wiederholt. Alles geht gut. Hie und da kaum merkliches Fading. So hören wir bis 15 Uhr feine Musik. Zuletzt einen Abschiedsgruss, die Hoffnung, dass wir etwas gehört haben, und die niederländische Hymne. Wir sind überglücklich. Man denke doch, aus solcher Entfernung wird unsereiner nicht alle Tage angerufen. Und was für eine Uebertragung! So gut hört man sogar die europäischen Sender nicht immer.

Ein zweites Konzert, diesmal für Radio Wien und Radio Schweiz bestimmt, wurde am 20. August gegeben. Bandoeng kommt auf Welle 15,93 Meter. Jetzt stehen uns zwei Empfänger zur Verfügung. Wir hören von 13.40 bis nahezu 17 Uhr javanische Gamelangmusik mit Solo und Chorgesang, Krontjongmusik und sudanesische Ankloengmusik, von Eingebornen gespielt und gesungen. Die Ansage erfolgt deutsch und javanisch. Musik und Gesang, von ersten Künstlern vorgetragen, wollen uns nicht recht gefallen. Kaum fühlen wir Unterschiede zwischen den verschiedenen Stücken und Instrumenten. Musik aus einer andern Welt, uns unverständlich, fremd und beinahe melancholisch anmutend. Geist des Ostens, wie wenig erfassen wir dich!

Teile dieser Sendung werden von Radio Wien übertragen. Da kann sich auch Radio Bern nicht mehr halten und überträgt eine Viertelstunde lang echt javanische Musik und Gesang, direkt per Radio importiert.

Auch dieser zweite Versuch gelang vollkommen. Selten merkliches Fading, gutes Verstehen des gesprochenen Wortes. — Der Anfang ist gemacht, wer fährt weiter? *Wi.*

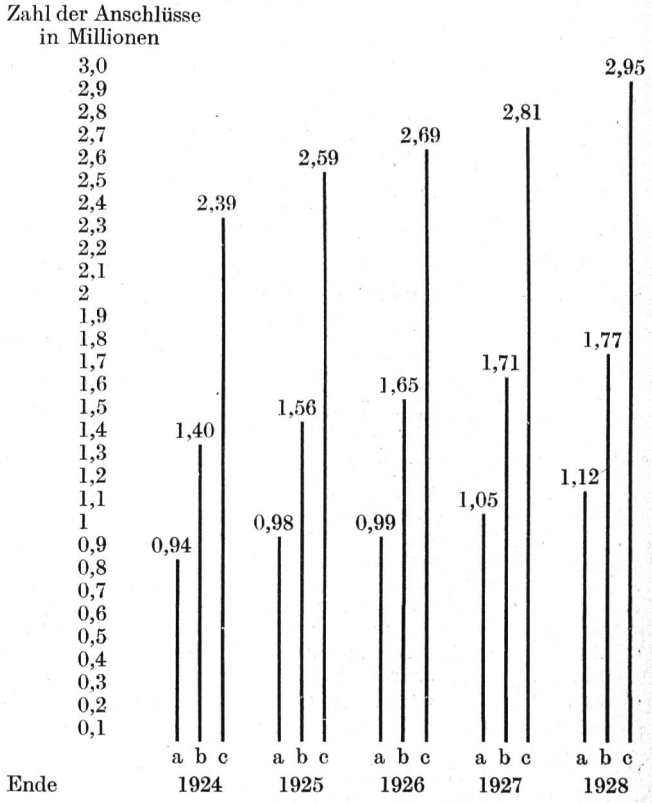
Die Telephonglocke als Wespenheim.

Nicht mehr ihren vollen, lauten Ton gab wohl die Glocke nachstehender Abbildung, die ein Heim für ein mächtiges Wespenvolk geworden war. Die Wespe, die sich das Stücklein geleistet hat, zuerst die Glockenschalen mit ihrem Bau auszufüllen, dann durch die Glockenhammeröffnung den Weg ins Gehäuseinnere zu suchen und den ganzen leeren Raum mit Wespenwiegen auszubauen, gehört zu den geselligen oder sozialen Wespen. Diese gründen Staaten, in denen, wie beim Bienenvolk, die Königin, Arbeiterinnen (unbegattete Hilfsweibchen) und Drohnen zu finden sind. Die Königin allein überdauert den Winter und beginnt im Frühjahr mit einem regelmässigen, kunstvollen Nestbau. Sie legt Eier und pflegt die erste Brut. Die geschlüpften Arbeiterinnen helfen ihr und so entsteht unter günstigen Verhältnissen bis im Herbst ein volkreicher Staat. Die Wespen bauen ihre Waben in Schichten übereinander aus zerkauten Holzfasern. Das Nest wird mit einer Hülle aus gleichem Material, an grobes

Löschpapier gemahnend, umgeben. Die Wespe ist ein Raubritter unter den Insekten; ihr Chitinpanzer ist sehr stark, die Oberkiefer sind kräftige Beisszangen, zum Ergreifen, Abbeissen und Verarbeiten sogar harter Materialien hergerichtet. Von der Kraft dieser Körperteile zeugen die abgenagten Stellen am Holzgehäuse der Glocke. Dem erstarkenden Wespenvolk genügte die Ein- und Ausflugstelle beim Glockenhammer nicht mehr. Durch die Wandung aus Nussbaumholz hindurch hat es sich einen zweiten, grössern Ausgang genagt. So gefährlich eine grosse Wespenkolonie aussieht und tatsächlich sein kann, so rasch schwindet ihre Kraft mit dem Eintritt der Kälte dahin. Die Arbeiterinnen und Drohnen sterben ab, nur die kräftigen, jungen Königinnen überwintern. Sie suchen sich Schlupfwinkel, beissen sich fest und durchschlafen die kalte Jahreszeit. Merkwürdigerweise kann ihnen die tiefste Winterkälte nichts anhaben. *A. Le.*

Zunahme der Telephonanschlüsse in Deutschland.

Wie in den meisten europäischen Staaten, so nimmt auch in Deutschland die Zahl der Telephonanschlüsse ständig zu. Folgende Uebersicht gibt Aufschluss über diese Zunahme.



a = Nebenanschlüsse (reichseigene und teilnehmereigene in einer Summe). b = Hauptanschlüsse. c = Gesamtzahl der Sprechstellen mit Einschluss der öffentlichen Sprechstellen. *Fbg.*

Fachliteratur — Littérature professionnelle.

Im Verlag Franz Westphal, Lübeck, sind 3 Bücher über Fernmeldetechnik erschienen, die Interesse bieten dürften.

Wechselstromlehre *unter besonderer Berücksichtigung der Fernmeldetechnik*, von Dr. Ing. A. Feige und K. Buttler, Postdirektoren im Reichspostzentralamt.

Das Buch behandelt in leicht fasslicher Art die mathematischen Grundlagen der Wechselstromtechnik und vermittelt das praktische Rechnen mit komplexen Grössen an gut gewählten Beispielen aus der Fernmeldetechnik. Der letzte Abschnitt ist eine Einführung in die Wechselstrom-Messtechnik. Das Werk bietet Interesse für Techniker, die sich mit Messungen befassen. *Ke.*

Aufgaben aus der Fernmeldetechnik (*Telegraphen-, Fernsprech- und Funktechnik*) **nebst Lösungen,** von K. Buttler, Postdirektor im Telegraphentechnischen Reichsamt.

Das Werk bietet eine Fülle von praktischen Beispielen aus dem Gebiet der modernen Fernmeldetechnik. Mit den einfachen Gesetzen für Gleichstrom beginnend, führen die Aufgaben zu den verschiedensten Wechselstromkreisen. Besondere Erwähnung verdienen die Abschnitte über elektrische Schwingungen, Fortpflanzung sinusförmiger Wechselströme auf Fernsprechleitungen und Kettenleiter. Wenn schon das Buch in Form einer Aufgabensammlung aufgebaut ist, kann es dank seines lückenlosen Aufbaues als anregendes Lehrbuch angesprochen werden. Der Anhang enthält eine wertvolle Sammlung der wichtigsten Formeln und rechnerischen Hilfsmittel. Das Werk eignet sich für alle Fernmeldetechniker. *Ke.*

Einführung in die Telegraphentechnik von Karl Pattermann.

Von der ungeahnten Entwicklung der Fernmeldetechnik ist auch das Gebiet der Telegraphie erfasst und innert wenigen Jahren mit einer ganzen Menge von neuen Apparaten und Schaltungen bereichert worden. Im Gegensatz zur früheren Einfachheit umfasst die Telegraphie gegenwärtig ein sehr weitläufiges Gebiet, in dem sich nicht jedermann ohne weiteres zurechtfindet.

Um einem wirklichen Bedürfnis entgegenzukommen, hat Karl Pattermann die in Deutschland gebräuchlichen Telegraphenapparate und Schaltungen zusammengefasst und bestimmten Gruppen zugeordnet. Der Verfasser gibt in leicht fasslicher Weise einen kurzen Ueberblick über den Stand der heutigen Telegraphentechnik, ohne jedoch zum Zwecke der Uebersichtlichkeit auf zuviel Einzelheiten einzutreten.

Von besonderer Bedeutung an diesem kleinen Werk sind die zahlreichen Hinweise auf die über jedes Apparatensystem vorhandene Literatur, die den angehenden Telegraphentechniker auf den richtigen Weg weisen. *A. F.*